

**Jugendkriminalität:**  
Umgang mit jugendlichen Tätern  
..... 7

**Urheberrecht:** Widerstreit der Interessen  
..... 8

**Weltraum:** Kosmische Müllkontrolle  
..... 11

## Neue Professorinnen und Professoren

### Christian Rohr

Ordentlicher Professor für Umwelt- und Klimageschichte



Als Nachfolger von Christian Pfister hat der Regierungsrat Christian Rohr zum ordentlichen Professor für Umwelt- und Klimageschichte mit Dienstantritt am 1. September gewählt.

Christian Rohr (42) wuchs in Wels (Österreich) auf und studierte an der Universität Wien Geschichte, Klassische Philologie (Latein) sowie Mittel- und Neulatein; für seine Dissertation verbrachte er 1991 mehrere Monate an der Biblioteca Vaticana in Rom. Nach der Promotion im Jahr 1995 arbeitete er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung in Linz (Österreich), ab 1997 als Universitätsassistent am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, wo er 2007 die Habilitation für «Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften unter Einschluss der Umweltgeschichte» erlangte. Damit verbunden war die Ernennung zum ausserordentlichen Professor an der Universität Salzburg. Zudem war Rohr seit 2008 Leiter des Interdisziplinären Zentrums für Mittelalterstudien an der Universität Salzburg. Auch lehrte er als Lektor an der Universität Wien und an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz sowie 2002 an der Staatlichen Universität Novosibirsk-Akademgorodok (Russland). Im Zentrum seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit stehen die Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von extremen Naturereignissen im Mittelalter und in der Neuzeit, die Klimageschichte des Mittelalters, Stadtgeschichte, Mittelalterrezeption, die Geschichte des Roten Kreuzes und die Didaktik der Geschichte.

### Annette Kern-Stähler

Ordentliche Professorin für Medieval English Studies



Als Nachfolgerin von Margaret Bridges hat der Regierungsrat Annette Kern-Stähler auf den 1. März 2010 zur ordentlichen Professorin für Medieval English Studies gewählt.

Annette Kern-Stähler (38) ist bei Bonn (Deutschland) aufgewachsen und hat an den Universitäten Bonn, York und Oxford (Grossbritannien) Anglistik, Biologie, Kunstgeschichte und Erziehungswissenschaften studiert. Nach Abschluss des Master-Studiengangs «Medieval Studies» am Centre for Medieval Studies der University of York im Jahr 1996 war sie Stipendiatin im Graduiertenkolleg «Schriftlichkeit und Gesellschaft im Mittelalter» (Universität Münster) und legte 1997 das erste Staatsexamen ab. Es folgte ein Promotionsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) am University College Oxford. Nach ihrer Promotion im Jahr 2000 arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin, zunächst an der Universität Düsseldorf, dann an der Universität Münster, wo sie sich 2007 habilitierte. Im selben Jahr erhielt Kern-Stähler einen Ruf an die Universität Duisburg-Essen auf einen Lehrstuhl für englische Literaturwissenschaft, den sie bis zu ihrem Wechsel nach Bern innehatte. Zahlreiche Forschungs- und Lehraufenthalte führten sie nach England, Frankreich, Kanada und in die USA, unter anderem als Andrew Mellon Fellow an die University of Texas in Austin; für den Herbst 2010 ist sie als Gastprofessorin an die École Normale Supérieure von Lyon eingeladen. Im Zentrum ihrer Forschungstätigkeit stehen die englische Literatur und Kultur des Spätmittelalters, insbesondere Raumkonzepte, Autorschaft und Text/Bild-Beziehungen.

### George Thalmann

Ordentlicher Professor für Urologie



Als Nachfolger von Urs Studer hat der Regierungsrat George Thalmann auf den 1. März 2010 zum ordentlichen Professor für Urologie gewählt. Vom Verwaltungsrat des Inselspitals wurde er ausserdem zum Direktor und Chefarzt für Urologie der Klinik für Urologie ernannt.

George Thalmann (50) ist in New York und Bern aufgewachsen und hat an der Universität Bern Medizin studiert. Nach der Promotion im Jahr 1984 arbeitete er zunächst als Assistenzarzt an der Kinderpsychiatrischen Poliklinik der Universität Bern sowie in der Chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals Obwalden und des Regionalspitals in Thun. Seine Fachausbildung in Urologie erfolgte an der Urologischen Universitätsklinik in Bern, welche von einem zweijährigen Forschungsaufenthalt am M.D. Anderson Cancer Center in Houston (USA) unterbrochen wurde. 1996 erwarb Thalmann den Facharzttitel für Urologie und 1997 wurde er Fellow of the European Board of Urology. Zwischen 1996 und 2000 wirkte er als Oberarzt an der Urologischen Universitätsklinik in Bern und habilitierte sich im Jahr 2000. In der Folge war er als leitender Arzt, stellvertretender Chefarzt und ab 2005 als Chefarzt ad personam am Inselspital tätig. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen die Mechanismen der Metastasierung und der Progression des Prostatakarzinoms.

## Wolfgang Weinmann

Ausserordentlicher Professor für Forensische Chemie und Toxikologie



Für die an der Medizinischen Fakultät neu geschaffene ausserordentliche Professur für Forensische Chemie und Toxikologie hat die Universitätsleitung Wolfgang Weinmann gewählt. Er wird zudem Stellvertreter des Direktors des Instituts für Rechtsmedizin und Leiter der Abteilung Forensische Chemie und Toxikologie. Seine Stelle tritt Wolfgang Weinmann am 1. April 2010 an.

Wolfgang Weinmann (45) ist in Weingarten (Kreis Ravensburg, Deutschland) aufgewachsen und hat an der Universität Konstanz Chemie studiert. Er arbeitete anschliessend als wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Konstanz im Bereich der Analytischen Chemie und promovierte 1994. Zwischenzeitlich absolvierte er einen Forschungsaufenthalt an den National Institutes of Environmental and Health Sciences in North Carolina (USA). Ab 1993 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Rechtsmedizin in Freiburg im Breisgau tätig und leitete dort das forensisch-toxikologische Labor. Es folgten die Weiterbildung zum Forensischen Toxikologen, 2002 die Habilitation sowie 2006 die Ernennung zum ausserplanmässigen Professor an der Universität Freiburg. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen neue Biomarker für Alkoholismus und für Drogenkonsum und deren Anwendung in der klinischen Diagnostik sowie in der forensischen Toxikologie. Weiterhin ist er bekannt für die Entwicklung von Medikamenten- und Drogen-Screening-Verfahren und Massenspektren-Datenbanken sowie für den Nachweis von selteneren Medikamentenwirkstoffen in biologischen Materialien.

## Volker Heussler

Ordentlicher Professor für Molekulare Parasitologie und Zellbiologie



Als Nachfolger von Thomas Seebeck hat der Regierungsrat Volker Heussler auf den 1. August zum ordentlichen Professor für Molekulare Parasitologie und Zellbiologie gewählt.

Volker Heussler (47) aus Bernex bei Genf hat in Karlsruhe (Deutschland) Biologie studiert und anschliessend für seine Doktorarbeit ans Institut für Parasitologie nach Bern gewechselt. Nach der Promotion 1993 ging er als Post-Doktorand für drei Jahre nach Nairobi (Kenia), wo er am International Livestock Research Institute (ILRI) zu einer der häufigsten Rinderkrankheiten Ostafrikas, der Theileriose, forschte. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz nahm er eine Stelle als Junggruppenleiter am Institut für Tierpathologie an der Universität Bern an, um molekulare Interaktionen von Theileria-Parasiten und ihren Wirtszellen zu studieren. Im Jahr 2002 trat Heussler eine Gruppenleiterstelle am deutschen Tropeninstitut in Hamburg an, wo er sich der Erforschung der Malaria widmete. Sein Forschungsthema ist dabei die Erreger/Wirts-Interaktion während der Leberphase des Parasiten, die er auf molekularer und zellulärer Ebene untersucht. Dieses Forschungsgebiet wird auch nach seinem Wechsel ans Institut für Zellbiologie (IZB) in Bern im Zentrum seines Interesses stehen.

## Norbert Trautmann

Ausserordentlicher Professor für Quantitative Methoden der Betriebswirtschaftslehre



Für die an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät neu geschaffene ausserordentliche Professur für Quantitative Methoden der Betriebswirtschaftslehre hat die Universitätsleitung Norbert Trautmann gewählt. Er hat seine Stelle am 1. Februar 2010 angetreten.

Norbert Trautmann (36) ist in Süddeutschland aufgewachsen und hat an der Universität Karlsruhe (Deutschland), der Université de Lausanne und der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne Wirtschaftsingenieurwesen studiert. Seine Dissertation erstellte er zum Thema «Supply Chain Management». Trautmann promovierte im Jahr 2000 an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Karlsruhe und erhielt für seine Arbeit den Dissertationspreis der Gesellschaft für Operations Research. Die Habilitation erfolgte 2004 an der Universität Karlsruhe. 2005 wurde er an der Universität Bern zum Assistenzprofessor für Quantitative Methoden ernannt. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen Methoden der kombinatorischen Optimierung sowie deren Anwendung in der Planung und Steuerung von Projekten und im Produktions- und Operations-Management.

## Inhaltsverzeichnis

Köpfe und Karrieren . . . . .	2
Nachrichten und Namen . . . . .	5
Kurznachrichten . . . . .	13
Tipps und Termine . . . . .	14
Neu erschienen . . . . .	15

## NEUE PRIVATDOZENTEN

### • Medizinische Fakultät

#### **Urs Müller**

für Evaluative Forschung in der Orthopädischen Chirurgie

#### **Kaspar A. Schindler**

für Klinische Neurologie

#### **Jürgen Beck**

für Neurochirurgie

#### **Volker Enzmann**

für Experimentelle Ophthalmologie

#### **Meike U. Körner Jachertz**

für Pathologie

### • Theologische Fakultät

#### **Peter-Ben Smit**

für Allgemeine Kirchengeschichte und Geschichte des Altkatholizismus

#### **Rudolf E. von Sinner**

für Systematische Theologie

## NEUE ASSOZIIERTE PROFESSOREN

#### **Balthasar Eberle**

Dozent für Anästhesiologie an der Universitätsklinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie des Inselspitals

#### **Felix Stickel**

Dozent für Innere Medizin-Hepatologie am Institut für Klinische Pharmakologie und Viszerale Forschung

## NEUE TITULAR-PROFESSOREN

#### **Thomas M. Berger**

Chefarzt am Kinderspital Luzern und Dozent an der Universitätsklinik für Kinderheilkunde des Inselspitals

#### **Christoph U. Brand**

Chefarzt an der Klinik für Dermatologie des Kantonsspitals Luzern und Dozent an der Universitätsklinik für Dermatologie des Inselspitals

#### **Cristiana Sessa**

Stellvertretende Chefärztin am Istituto Oncologico della Svizzera Italiana des Ospedale San Giovanni in Bellinzona und Dozentin an der Universitätsklinik für Medizinische Onkologie des Inselspitals

## NEUER HONORAR-PROFESSOR

#### **Jürg Schweizer**

Kantonaler Denkmalpfleger

## EHRUNG

#### **Hans-Uwe Simon**

Prof. Dr. Hans-Uwe Simon vom Institut für Pharmakologie wurde vom Präsidium der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zum neuen Mitglied gewählt. Die Leopoldina gehört zu den ältesten ohne Unterbrechung existierenden Akademien. Sie wirkt seit über 350 Jahren über die Grenzen der Fachgebiete und der Länder hinaus durch eine freie Vereinigung von Gelehrten im Sinne einer humanen Wissenschaftsentwicklung. 2008 wurde die Leopoldina zur deutschen Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt.

## PREISE

### **Klaus von Bismarck-Preis 2010**

Der Preisträger des erstmals ausgeschriebenen und mit 10 000 Euro dotierten Klaus von Bismarck-Preises der Stiftung «Sozialer Protestantismus» ist Prof. Dr. **Torsten Meireis** vom Institut für Systematische Theologie. Er erhält diese Auszeichnung für seine 2008 erschienene Habilitationsschrift «Tätigkeit und Erfüllung. Protestantische Ethik im Umbruch der Arbeitsgesellschaft». Mit diesem Preis würdigt die Stiftung herausragende wissenschaftliche Arbeiten, welche «die sozialen Prägekräfte des Protestantismus im deutschsprachigen Raum» thematisieren. Meireis' Studie wird dafür ausgezeichnet, dass es ihr gelingt, «angesichts der aktuellen Herausforderung in Wirtschaft und Arbeitswelt protestantische Richtungsimpulse zu geben und die Grundwerte protestantischer Sozialethik, Freiheit und Gerechtigkeit sach- und menschengerecht in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen».

### **Marshall Dimock Award 2009**

**Christian Rosser** und Prof. Dr. **Fritz Sager** vom Kompetenzzentrum für Public Management haben den renommierten Marshall Dimock Award 2009 für den besten Artikel gewonnen. Dieser wurde im Jahr 2009 in der Public Administration Review (PAR) publiziert. Die PAR gehört zu den Top 3 Journals im Bereich «Public Administration».

### **Prix Rando 2010**

Die Wanderwege Schweiz zeichneten den **Jungfrau-Guide** mit dem Prix Rando 2010 aus, der qualitativ herausragende Wanderwege prämiert. Der vom Oeschger Zentrum für Klimaforschung letzten Sommer ins Leben gerufene Klimaguide gewann den dritten Preis. Neben hoher Qualität waren innovative Ideen ein weiteres Hauptkriterium bei der Auswahl der Gewinner.

## Mehr Frauen an die Uni: Ziele der Fakultäten

Wie kann der Frauenanteil in der Wissenschaft erhöht werden? Um dieses Ziel zu erreichen, formulieren die verschiedenen Fakultäten der Universität Bern alle vier Jahre Massnahmen, mit denen der weibliche wissenschaftliche Nachwuchs gefördert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden soll. Denn: Je nach Fakultät sehen Ausgangslage und Problematik ganz anders aus.

Der Handlungsbedarf ist gross: An den Universitäten sinkt der Frauenanteil mit jeder akademischen Stufe. Während an der Universität Bern mehr Studentinnen als Studenten eingeschrieben sind (53 versus 47 Prozent), beträgt der Professorinnenanteil nur 16 Prozent. Der Wissenschaft gehen somit zwischen Master und Habilitation wertvolle personelle Ressourcen verloren, was in gewissen Fakultäten zu einem akuten Mangel an wissenschaftlichen Nachwuchskräften führt.

### Fakultäre Eigenheiten berücksichtigen

Im Leistungsauftrag des Regierungsrats an die Universität Bern ist das Ziel formuliert, ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in sämtlichen universitären Bereichen zu erlangen. Die Fakultäten der Universität sehen sich aber mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zum Beispiel besteht der Handlungsbedarf insbesondere beim Übergang vom Unteren zum Oberen Mittelbau. Hier sinkt der Frauenanteil von 51 auf 23 Prozent. Zwischen Oberem Mittelbau und Professuren beträgt die Abnahme hingegen nur noch drei Prozent. Ganz anders in der Medizinischen Fakultät, wo der Frauenanteil zwischen Oberem Mittelbau und Professuren nochmals um mehr als die Hälfte von 32 auf elf Prozent sinkt. Mit den so genannten «Zielen und Massnahmen der Fakultäten zur Erhöhung des Frauenanteils» hat die Universität Bern in ihrem Reglement für Gleichstellung ein Instrument verankert, das diese fakultären Eigenheiten berücksichtigt. Es sieht vor, dass die Fakultäten alle vier Jahre selbst festlegen, welche Erhöhung des Frauenanteils sie auf den unterschiedlichen Personal- und Qualifikationsstufen anstreben und mit Hilfe welcher Massnahmen sie diese Ziele erreichen möchten. Begleitet werden die Fakultäten in ihren Bestrebungen durch die Kommission und die Abteilung für die Gleichstellung von



Ein noch zu seltenes Bild auf höheren akademischen Stufen: Frauen.

Frauen und Männern. 2009 hat die Abteilung für Gleichstellung das Steuerungsinstrument «Ziele und Massnahmen der Fakultäten zur Erhöhung des Frauenanteils» überarbeitet und an die universitäre Qualitätssicherung angepasst. Neu erhalten die Fakultäten jährlich aktuelle Kennzahlen zu den Frauenanteilen an ihrer Fakultät. Diese ermöglichen ihnen, ihre Ziele zu überprüfen und – wenn nötig – korrigierend einzugreifen. Im letzten Jahr gehörten ausserdem die Bemühungen zur Erhöhung des Frauenanteils erstmals zu den Strategiegesprächen, welche die Universitätsleitung mit den Fakultäten führte.

### Von Erfahrungen profitieren

2009 haben die Medizinische, die Rechtswissenschaftliche und die Vetsuisse-Fakultät neue Ziele und Massnahmen zur Erhöhung der Frauenanteile für die Periode 2010 bis 2013 verabschiedet. Alle drei Fakultäten haben eine Arbeitsgruppe oder Kommission «Gleichstellung» eingesetzt, welche die Entwicklung der Frauenanteile beobachtet und die Umsetzung der Massnahmen begleitet. Nach der Verabschiedung in der Fakultät wurden die

Massnahmen in der Kommission für Gleichstellung diskutiert und genehmigt. Dieser Austausch ermöglicht es, die Massnahmen im Hinblick auf die gesetzten Ziele zu optimieren. Zudem gelingt es auf diese Weise, bewährtes Wissen von der einen zur anderen Fakultät zu transferieren. Ein Beispiel: 2010 startet das WISO-Mentoring für Doktorandinnen, das von den Erfahrungen des bereits etablierten Mentoring phil.nat. profitiert.

*Sandra Egli, Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern*

### Weiterführende Informationen

Alle von den Fakultäten formulierten Ziele und Massnahmen finden sich zusammen mit einer Reihe von weiteren Best Practices auf der Homepage der Abteilung für die Gleichstellung: [www.gleichstellung.unibe.ch](http://www.gleichstellung.unibe.ch) (Gleichstellung an der Uni/Ziele und Massnahmen)

Als Anschubfinanzierung für Massnahmen stehen den Fakultäten 2010 Gelder aus dem Bundesprogramm Chancengleichheit zur Verfügung.

## Alles unter einem Dach: Kernsystem Lehre

**Bald schon laufen die Prüfungsadministration, die Hörraumverwaltung und das Vorlesungsverzeichnis über ein einziges IT-System – diese Vereinheitlichung kommt den Nutzerinnen und Nutzern zugute.**

Bald sind ePUB und eVUB Geschichte: Die bisherigen zentralen IT-Systeme (Prüfungsadministration, Hörraumverwaltung und Vorlesungsverzeichnis) werden abgelöst und in ein einziges System überführt, das so genannte «Kernsystem Lehre» (KSL). Dieses Vorhaben tritt nun in die Hauptprojektphase.

Im Frühjahr 2009 konnte die Ausschreibung für das KSL abgeschlossen und der Auftrag an die QLEO Science GmbH vergeben werden. Es handelt sich dabei um dieselbe Firma, die manchen Mitarbeitenden der Universität Bern bereits vom Publikationserfassungstool FACTScience her bekannt ist. Die gleiche Software wird ausserdem auch für das Partnerinformationssystem PARIS verwendet, welches beispielsweise das elektronische Telefonbuch der Uni Bern speist. Dies sind aber nur zwei von vielen Gründen, die für den Zuschlag an QLEO sprachen. Die Firma konnte die zehnköpfige Jury mit einem Angebot überzeugen, welches spezifische Anpassungen vorsieht, ohne dass die Kosten aus dem Ruder laufen.

### Grosser Rat: Grünes Licht

Bevor die Arbeit richtig losgehen konnte, musste nach Auftragsvergabe die Ausgabenbewilligung des Grossen Rates des Kantons Bern eingeholt werden. Bis ins Ende August 2009 soweit war, stand das Projekt jedoch nicht still, vielmehr wurden wichtige Vorarbeiten eingeleitet und ausgeführt: Beispielsweise wurde in Zusammenarbeit mit QLEO eine Weboberfläche entworfen. Damit sie möglichst benutzerfreundlich gestaltet werden kann, hat das Institut für Medizinische Lehre (IML) den Vorschlag getestet. Nachdem der Grosse Rat grünes Licht für die Beschaffung gegeben hatte, konnten

die Arbeiten intensiviert werden. Um alle nötigen Bereiche abzudecken und eine gute Koordination sicherzustellen, wurde das Projektteam erweitert. Diese Arbeitsgruppe ist nun intensiv damit beschäftigt, die Detailvorgaben abzuschliessen, damit QLEO mit dem Programmieren beginnen kann.

### Zentral: Benutzerfreundlichkeit

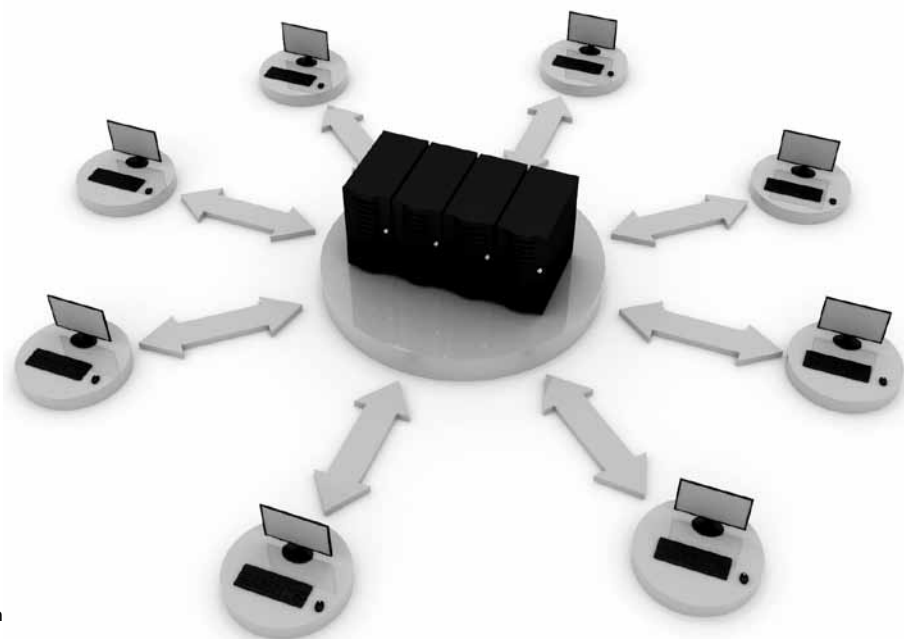
A propos Vorgaben: Selbstverständlich ist das Projektteam darauf angewiesen, eng mit den Benutzerinnen und Benutzern zusammenzuarbeiten, damit die Applikation den verschiedenen Bedürfnissen gerecht wird. Deshalb wurden Fakultätsangehörige bereits bei der Konzeption einbezogen, so dass diese gegebenenfalls angepasst werden kann. Anschliessend testen Uni-Angestellte Prototypen der verschiedenen Funktionsbereiche. Dies geschieht vor der tatsächlichen Program-

mierung, damit Änderungen noch vorgenommen werden können, ohne grosse Kosten zu verursachen. Da es sich beim KSL um ein grosses und komplexes Projekt mit vielen Abhängigkeiten handelt, ist eine gute und detaillierte Planung für den Erfolg zentral.

Ende dieses Jahres soll es soweit sein: Die Angaben für das Vorlesungsverzeichnis des Studienjahres 2011/12 erfolgen ab diesem Zeitpunkt über das neue KSL-System. Später folgen die Anmeldungen zu den Veranstaltungen und die Administration der Leistungskontrollen, die ab dem Herbstsemester 2012 über das KSL abgewickelt werden.

*Bettina Marcolli, Stab Universitätsleitung*

Weitere Informationen: [www.ksl.unibe.ch](http://www.ksl.unibe.ch)



Ab Ende 2010 werden die bisherigen zentralen IT-Systeme nach und nach in ein einziges System – das Kernsystem Lehre (KSL) – integriert.

## Jugendliche Straftäter: Erziehung vor Strafe

Wie soll die Gesellschaft mit straffälligen Jugendlichen umgehen? Die Prävention und die unmittelbare Intervention nach einer strafbaren Handlung sind wichtig. Dies hat sich beim Wissenschaftscafé zum Thema «Jugendkriminalität – Strafe und Einsicht» herauskristallisiert.

Eine Gruppe Jugendlicher prügelt einen zufällig ausgewählten Passanten halbtot, ein Mittäter filmt die Szene mit seinem Handy, um sie schliesslich im Internet der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit diesem Beispiel illustrierte Moderatorin Brigitte Mader einleitend das Thema «Jugendkriminalität» des ersten Wissenschaftscafés 2010. Wie soll die Gesellschaft auf solche Verhaltensmuster reagieren? Mit welchen Massnahmen gelingt es, Jugendliche zur Einsicht zu bringen? Zu diesen Fragen nahmen Fachleute aus Wissenschaft und Praxis Stellung und diskutierten sie mit dem zahlreich erschienenen Publikum.

### Strafe für die Gerechtigkeit

Die Statistik verurteilter Jugendlicher zeigt: Jugendkriminalität nimmt zu. Dieter Hebeisen, Jugendgerichtspräsident in Spiez, warnte jedoch vor voreiligen Schlussfolgerungen: «Zu einem grossen Teil handelt es sich um Bagatelldelikte, man denke beispielsweise an Schwarzfahren.» Ausserdem habe es gewaltsame Auseinandersetzungen zur Demonstration von Dominanz immer schon gegeben – vielleicht mit dem Unterschied, dass man sich früher nach einer Schlägerei zur Versöhnung noch die Hand gereicht habe. Das Publikum – darunter auffällig viele junge Menschen – stellte zunächst die Frage nach dem (Un-)Sinn von Bestrafung: Wäre es denn nicht besser, im direkten Kontakt mit dem Jugendlichen dem Problem auf den Grund zu gehen, als ihn zu bestrafen? Margit Oswald, Sozial- und Rechtspsychologin an der Universität Bern, bezeichnete Strafe als ein Instrument, um die Bevölkerung und deren Gerechtigkeitsgefühl zu befriedigen. Dieses fordere: «Wer etwas Verbotenes getan hat, muss dafür die gerechte Strafe erhalten.» Gleichzeitig zweifelte Oswald aber die



Physische Gewalt ist nur eine Form widerrechtlichen Verhaltens Jugendlicher.

abschreckende Wirkung von Bestrafung an. Tatsächlich werden viele Delikte mittels pädagogischer Massnahmen – wie einer Busse oder einer persönlichen Leistung – abgegolten, so Dieter Hebeisen. Ein Eintrag ins Strafregister, erst recht ein Freiheitsentzug – der nur als letztes Mittel angewendet wird –, erübrigten sich in diesen Fällen. «Wichtig ist insbesondere, dass ein Fehlverhalten unmittelbare Konsequenzen hat», ergänzte Jochen Curdin Nett vom Fachbereich «Soziale Arbeit» der Berner Fachhochschule. Das Jugendstrafgesetz sieht vor: Erziehung kommt vor Strafe. In diesem Sinn ist der so genannte Täter/Opfer-Ausgleich eine Interventionsmöglichkeit: «Bei einem Täter/Opfer-Ausgleich wird eine Wiedergutmachung ausgehandelt und das Gerichtsverfahren nach deren Umsetzung eingestellt.» Das Resultat sei in der Regel für beide Seiten befriedigend und führe beim Täter oft zur Einsicht, weiss Margit Oswald aus eigener Forschungserfahrung. Hebeisen begründete die nur zögerliche Anwendung in der Praxis: «Mediationen dauern häufig zu lange, und manche Kantone – so auch Bern – verfügen über keine entsprechende Mediationsstelle.»

### Das Problem an der Wurzel packen

Der Sozialwissenschaftler und Kriminologe Nett nannte mehrere, speziell auch strukturelle Gründe für die Zunahme der Jugendkriminalität: «Die Gelegenheiten zu kriminellem Verhalten mehren sich, weil die soziale Kontrolle immer häufiger fehlt. Gleichzeitig ist aber auch die Tendenz festzustellen, den Spielraum der Jugendlichen zu stark zu beschneiden.» Man versuche,

mit neuen Gesetzen Probleme in den Griff zu bekommen, schaffe dadurch aber auch neue Probleme.

Im Publikum wurde der Ursprung jugendlichen Fehlverhaltens speziell auch in der familiären Erziehung geortet. Die Voten im Hinblick auf die Prävention waren vielfältig. Sie reichten von der Idee, überforderten Eltern beziehungsweise verhaltensauffälligen Jugendlichen einen Beistand zur Seite zu stellen, bis hin zur Aufforderung, die Eltern mit ihrer Vorbildfunktion vermehrt in die Pflicht zu nehmen. Die Fachleute wiesen diesbezüglich unisono auf die Schwierigkeit hin, in die Privatsphäre gefährdeter Familien einzugreifen, ohne dass eine Straftat vorliegt. Dieter Hebeisen setzte den Schlusspunkt unter eine angeregte Diskussion: «Ich bin nach wie vor hoffnungsvoll für die Jugend.»

*Daniela Baumann*

### Wissenschaftscafé

Das Wissenschaftscafé pflegt die Urform des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft: Expertinnen und Experten treffen sich mit einem breiten Publikum in einem öffentlichen Café und diskutieren aktuelle gesellschaftliche Themen. Auf diese Weise begegnet wissenschaftliche Kompetenz den Interessen und Fragen aus der Bevölkerung. Die kostenlose Veranstaltung, die achtmal pro Jahr stattfindet, wird von der Stiftung Science et Cité, der Universität Bern und der Berner Fachhochschule organisiert. [www.science-et-cite.ch](http://www.science-et-cite.ch)

## Sein Kampf für das Teilen

Der bekannte und charismatische Computer-Wissenschaftler Richard Stallman setzt sich für freie Software ein und kämpft gegen ein seiner Meinung nach ausuferndes Urheberrecht. An einem Vortrag an der Universität Bern legte er seine Ideen dar.

Das Urheberrecht entwickelte sich im Zeitalter der Druckpresse und wurde daher für ein System entworfen, in dem zentral vervielfältigt wurde. Spätestens seit der weltweiten Nutzung des Internets sieht die Situation grundsätzlich anders aus und selbst mit drakonischen Strafen gelingt es kaum noch, das Urheberrecht durchzusetzen. Der vielfach ausgezeichnete Free-Software-Aktivist Richard Stallman referierte in der voll besetzten Aula zum Thema «Urheberrecht kontra Öffentlichkeit».

### Künstlerische Freiheit der Gesellschaft

Richard Stallman ist der Schöpfer der GNU-Lizenz und des GNU-Betriebssystems sowie einer der Väter der so genannt Freien Software, für die er sich in seinem Vortrag vehement einsetzte – zum Nutzen der Öffentlichkeit. Darüber hinaus sprach

### Richard Stallman und die freie Software

Richard Stallman gilt als Vater der Gnu Public Licence (GPL), einer Softwarelizenz, die dem Benutzer umfassende Rechte einräumt. Anders als andere Softwarelizenzen lädt die GPL Benutzer ausdrücklich dazu ein, die Software zu untersuchen, zu verbessern und weiterzugeben. Das Resultat ist freie Software, die Bewegung dahinter die «Free Software»-Bewegung. Die Idee des Teilens und Verbesserns macht aber nicht Halt bei der Software. Für andere Werke, deren Schutz sich aus dem Urheberrecht ableiten lässt, wurden die so genannten «Creative Commons»-Lizenzen geschaffen, die es erlauben, Dokumente, Musikstücke, Filme und selbst Kunstwerke frei zu lizenzieren. Das Ziel ist es, die Konsumenten am Werk teilhaben zu lassen, indem ihnen erlaubt wird, das Werk weiterzugeben und gegebenenfalls zu bearbeiten. Dabei sind je nach Ausprägung der Lizenz verschiedene Einschränkungen möglich.

er sich für einen generellen Widerstand gegen ein seiner Meinung nach ausuferndes Urheberrecht aus. Der Computer-Wissenschaftler identifizierte auf kommerzieller Seite einen Kampf gegen jede Form des Teilens und damit gegen die Freiheit der Konsumenten und die künstlerische Freiheit der Gesellschaft. «Das Ziel globaler Unternehmen ist es, die Käuferinnen und Käufer nicht mehr in den Besitz eines Werks gelangen zu lassen», so Stallman. Mit Hilfe des Urheberrechts, das nur mit strengen Strafen einigermaßen durchzusetzen ist, würden globale Unternehmen absahnen, während sie gleichzeitig den Zugang der Öffentlichkeit zu neuen Technologien unterdrückten. Zugestanden werde Käufern nach dem Erwerb eines Werks lediglich das Recht zu einem einmaligen Konsum in einem klar vorgegebenen Rahmen. Dieser Angriff der Konzerne gegen die Freiheitsrechte der Bürger nimmt laut Stallman bedrohliche Formen an und wird mit riesigen weltweiten Lobbying-Anstrengungen geführt.

### Für ein eingeschränktes Urheberrecht

Richard Stallman postulierte aber nicht die generelle Abschaffung des Urheberrechts. Vielmehr sprach er sich für eine deutliche Einschränkung des Grades und der Dauer des Werkschutzes aus. Software, Anleitungen und Werke mit vorwiegend praktischem Nutzen sollten seiner Ansicht nach dem Urheberrecht zum Wohl der Allgemeinheit entzogen werden. Bei dokumentarischen Werken – etwa der Wissenschaft – sollte laut Stallman Ähnliches gelten. Allerdings sei es durchaus angebracht, diese Dokumente vor Veränderungen zu schützen, die ursprünglichen Autoren weiter zu nennen und zu verhindern, dass Dritte mit der Weitergabe der Werke Geld verdienen. Konzilianter gab sich Stallman bei der Kunst und Werken der Unterhaltung. Hier sieht der Träger zahlreicher Ehrendoktorate durchaus gute Gründe für ein Urheberrecht. «Ich halte die Dauer von 70 Jahren nach dem Tod eines Urhebers



Richard Stallman plädiert dafür, das Urheberrecht zum Wohl der Allgemeinheit einzuschränken.

jedoch für komplett übertrieben», sagte Stallman. Umso mehr, da regelmässig eine noch längere zeitliche Ausdehnung des Schutzes gefordert werde. Weiter merkte er an, dass das Urheberrecht gerne folgendermassen begründet wird: Sein Schutz erlaube es einem Autor, weitere Werke in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen zu schaffen. Sein süffisanter Kommentar dazu: «Gerade dieses Ziel ist aber nach dem Tod eines Autors nur schwer zu erreichen.»

### Versteigerung eines Plüsch-Gnus

Aus diesem Grund hält Stallman die Beschränkung des Urheberrechts auf ungefähr zehn Jahre nach der ersten Publikation eines Werks für einen guten Kompromiss. Dabei weiss der Computer-Experte auch viele Schriftsteller und Musikerinnen auf seiner Seite: Entgegen der Beteuerungen der grossen Medienkonzerne profitiere das Gros der Kulturschaffenden nämlich nicht vom Urheberrecht. Vielmehr teilten sich die grossen Konzerne und die ganz wenigen Superstars den Gewinn.

Seine mit viel Engagement vorgetragene Rede beendete Richard Stallman, nach dem sogar ein Asteroid benannt ist, mit der Versteigerung eines Plüsch-Gnus. Den Erlös von 400 Franken will er der Free Software Foundation (FSF) zukommen lassen, deren Gründer und Präsident er ist.

*Christian Folini, Informatiker und Historiker*



## Im Recht sein: Die Tücken des Urheberrechts

Das Urheberrecht ist für Laien ein richtiger Dschungel. Daniel Riesen, Jurist des universitären Rechtsdienstes, erklärt, wann, wie lange und wie ein Werk geschützt ist.

Werke sind unabhängig von ihrem Zweck und Wert geschützt.



### **unilink: Wann fällt ein Produkt unter den Urheberrechtsschutz?**

Daniel Riesen: Ein Produkt genießt Urheberrechtsschutz, wenn es sich um ein Werk handelt, das heisst eine geistige Schöpfung der Literatur oder Kunst, die individuellen Charakter hat. Der blosser Gedanke oder eine Idee ist nicht schützenswert, es muss eine sinnlich greifbare Objektivierung vorliegen. Dies kann auch für eine Eisskulptur gelten, obwohl diese vergänglich ist.

### **Muss ein solches Werk einem bestimmten Zweck dienen?**

Nein, Werke sind unabhängig von ihrem Zweck und Wert geschützt. Auch Werke der ausübenden Künstler sind durch das Urheberrecht geschützt, beispielsweise die Theaterinszenierung eines literarischen Werks.

### **Wie lange dauert der Urheberrechtsschutz?**

Kunstwerke sind bis 70 Jahre nach dem Tod der Schöpfer geschützt. Bei den Büchern, die momentan als E-Books digital verfügbar gemacht werden, handelt es sich also um Werke von Autorinnen und Autoren, die vor 1940 verstorben sind.

### **Sind Urheberrecht und Copyright dasselbe?**

Nein. Das Urheberrecht steht der Schöpferin eines Werks zu, während das Copyright auf den Rechtsinhaber verweist. Urheberschaft und Rechtsinhaber müssen nicht identisch sein. Der Urheber kann beispielsweise Verwertungsrechte an seinem Werk an einen Dritten übertragen. Zur Veranschaulichung: Der Fotograf bleibt auch nach der Veräusserung seines Bildes an eine Zeitung dessen Urheber. Die Zeitung darf dann das Foto verwenden, ohne dass dadurch die Urheberschaft des Fotografen beeinträchtigt würde.

### **Und wie unterscheiden sich denn Urheber- und Patentrecht?**

Das Urheberrecht gilt für jedermann und

entsteht beim Schöpfungsakt von selber, ohne dass eine zusätzliche Handlung notwendig wäre. Erfindungen dagegen sind Schöpfungen auf technischem Gebiet und unterstehen dem Patentrecht. Das Schutzrecht entsteht erst mit der Eintragung ins Patentregister. Patente werden für gewerblich anwendbare Erfindungen erteilt, also beispielsweise für technische Geräte, aber auch Medikamente. Das Patent gewährt dem Patentinhaber bis höchstens 20 Jahre nach der Patentanmeldung Schutz und räumt ihm daher am betreffenden Produkt eine Monopolstellung ein. Ein Beispiel: Wenn eine Malerin ein Bild mit einer Farbpistole malt, fällt das Kunstwerk unter das Urheberrecht, die Farbpistole hingegen kann die Malerin patentieren lassen, wenn es sich dabei um ihre Erfindung handelt und diese bisher noch nicht existierte.

### **Was ist bei Werkverwendungen, zum Beispiel im Hochschulunterricht, zu beachten?**

Für den Unterricht gelten spezielle Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes. Solange ein Werk – ob Text, Bild oder Film – nur im Unterricht oder in der Vorlesung benutzt wird, ist dies erlaubt. Nicht erlaubt ist aber beispielsweise die vollständige oder weitgehende Vervielfältigung von Werken, die im Handel erhältlich sind. Wenn man ein Werk über einen begrenzten Benutzerkreis hinaus verwenden oder verbreiten will, braucht es dazu die Erlaubnis der Autorin beziehungsweise des Rechtsinhabers. In diesem Fall gilt es beispielsweise bei jedem Foto abzuklären, ob es einen Rechtsinhaber gibt, dem man eine Lizenzgebühr zahlen muss – häufig ist dies eine Verwertungsgesellschaft, ein Verlag oder ein Museum.

### **Was passiert bei einer Urheberrechtsverletzung?**

Wenn der Rechtsinhaber Strafanzeige einreicht, kann dies zu einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder einer Geldstrafe führen. Zudem kann es zu Schadenersatzforderungen kommen.

### **Ist die Kontrolle bei Urheberrechtsverletzungen strenger geworden?**

Ja, die Schraube ist angezogen worden. Grosse Gesellschaften machen mehr Druck auf die Konsumenten. In der Musikindustrie zum Beispiel gab es wegen schwarz gebrannter CDs oder gratis heruntergeladener Musik und Filme beträchtliche Ertragsausfälle. Generell existieren zwei gegensätzliche Tendenzen: Von kommerzieller Seite her verschärft sich der Druck, das Urheberrecht strenger durchzusetzen. Von der Konsumentenseite her ist der Wunsch gross, Inhalte aller Art kostenlos zu beziehen – vor allem über das Internet.

### **Was halten Sie davon?**

Die Leute haben oftmals Mühe, zu begreifen, dass das Erschaffen von Werken finanziell abgegolten werden muss. Geld ist wichtig für das Überleben der Künstler, und ohne den Motor des finanziellen Anreizes würden weniger Werke geschaffen. Das Urheberrecht bietet den Künstlerinnen Schutz und ermöglicht ihnen die finanzielle Verwertung ihrer Arbeiten.

### **Wie sieht es im Bereich der Wissenschaft aus?**

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse werden oft mit Hilfe von öffentlichen Geldern erbracht. Die Resultate dazu werden in Fachjournals publiziert, deren Abonnemente die Universitäten dann wieder teuer bezahlen müssen. Deshalb gibt es gerade hier Bestrebungen, das Wissen über das Internet kostenlos und frei zugänglich zu machen. Diese so genannte «Open-Access-Bewegung» hat in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen. Aber es bestehen noch viele offene Fragen, insbesondere was den Schutz und die Abgeltung der Urheberrechte betrifft.

*Interview: Salomé Zimmermann*

## Sind die Gedanken noch frei?

Mit ausgeklügelten Computer-Rechenverfahren lassen sich Gedanken lesen. Dennoch ist die Neurobiologie weit davon entfernt, wirklich interessante Inhalte aus dem menschlichen Denken abbilden zu können, sagt Thomas König. Der Biologe ist Preisträger des Theodor-Kocher-Preises der Uni Bern.

Dieses Experiment verblüfft: Eine Versuchsperson betrachtet zehn Sekunden lang ein gezeichnetes Viereck auf einem Bildschirm. Sie liegt in einem Magnetresonanztomographen, der die Aktivität des Gehirns aufzeichnet. Zwei Sekunden später erscheint auf dem Bildschirm des Computers im Kontrollraum, der mit dem Tomographen verbunden ist, ein weisses Viereck auf schwarzem Grund. Etwas verpixelt zwar – aber eindeutig ein Viereck. Eine Art von Telepathie? Die Grundlage zum Gedankenlesen, welches die Menschen seit jeher fasziniert und Futter für wildeste Geschichten in Buch und Film ist? Thomas König, Biologe an der Abteilung für psychiatrische Neurophysiologie, bestätigt die aktuelle Forschung: «Ein Messprinzip für das Gedankenlesen ist gegeben.» In seinem Festvortrag zeigte König jedoch auch die klaren Grenzen vom Gedankenlesen durch Neurobiologie auf. Thomas König ist Preisträger des mit 50 000 Franken dotierten Theodor-Kocher-Preises, mit welchem die Universität Bern im Geiste des Nobelpreisträgers von 1909 ihre besten Nachwuchsforschenden auszeichnet.

### Gedanken abbilden

König erklärte das scheinbar magische Experiment: Das Betrachten des Vierecks

erzeugt eine Aktivität in einer gewissen Region des Gehirns, genauso wie auch andere geometrische Formen bestimmte Aktivitätsmuster generieren. Aus dieser Schwemme von Mustern lassen sich Computer-Algorithmen – also komplexe Rechenverfahren – entwickeln, welche schliesslich die Aktivitäten in einem Gehirn entschlüsseln und in ein korrektes Abbild umsetzen können. Und zwar unter folgender Bedingung: «Je mehr der Inhalt durch biologisch bestimmte Kategorien definiert ist, desto besser die Erkennung», so Thomas König – je mehr etwas jedoch durch die Biografie einer Person bestimmt sei, desto schlechter werde die Erkennung. «Die Individualität wird zur Grenze des Abbildbaren», so der Theodor-Kocher-Preisträger.

### Ob Vorstellung oder Realität – das Gehirn ist aktiv

Diese Übersetzung von Gehirnaktivitäten findet in der «Brain-Computer-Interface» – der «Mensch-Maschine-Schnittstelle» – eine Anwendung: Körperlich behinderte Menschen, die aufgrund ihrer Erkrankung ihre Muskulatur zum Sprechen nicht benutzen können, sind in der Lage, durch die Vorstellung von Bewegungen – zum Beispiel des Hin- und Herfahrens eines Cursors auf einem Alphabet – ganze

Botschaften zu kreieren. Ein Computer übersetzt die über Elektroden am Kopf abgeleiteten Hirnströme. Zunutze machen sich die Betroffenen den «neuronalen Fingerabdruck», wie Biologe König erklärt: «Die Imagination eines Gegenstandes oder einer Bewegung löst im Gehirn die gleiche, wenn auch etwas schwächere Aktivität aus, wie das tatsächliche Betrachten oder die wirkliche Bewegung.» Kann man mit Neurobiologie auch freie Gedanken lesen? Gedanken also, die nicht an eine konkrete Aufgabe gebunden sind? Thomas König und sein Forscherteam haben Erstaunliches herausgefunden: Unterbricht man Versuchspersonen beim Nachdenken und bittet sie, das soeben Memorierte zu erzählen, zeichnen sich auch hier generelle Muster über die Ableitung der Hirnströme – das so genannte Elektroenzephalogramm (EEG) – ab: «Abstrakte mentale Inhalte erzeugen ähnliche elektrische Felder, ob sie bei einem spontanen Gedanken entstehen, oder ob sie durch einen Stimulus – wie eingangs das Viereck – ausgelöst werden. Ebenso verhält es sich mit konkret-visuellen Inhalten.»

### Hochkomplexes Denkgorgan

Doch diesen Ergebnissen zum Trotz: Gemäss König lassen sich die Gedanken eines Menschen wohl nie so einfangen, dass «wirklich interessante Inhalte zu erwarten sind». Wolle man etwas über einen Menschen erfahren, lohne es sich immer noch, sich zu ihm hinzusetzen, sein Vertrauen zu gewinnen und auf diesem Weg etwas über ihn zu erfahren. Die farbigen Bilder, die unser hochkomplexes Denkgorgan laufend ausarbeitet, Lösungswege, die es entwirft, bleiben bislang auch mit modernsten neurobiologischen Verfahren unscharf.

*Bettina Jakob*



Tatsächlich: Gedanken lassen sich abbilden – aber nur in sehr beschränktem Rahmen.

## Müllkontrolle im Weltall

**Das Weltall ist eine Müllhalde: Schrott bedroht sowohl die Satelliten wie auch bemannte Raumstationen. Um Zusammenstösse zu verhindern, suchen Berner Astronomen den Nachthimmel nach den gefährlichen Objekten ab. Eine von ihnen ist die Doktorandin Carolin Früh.**

Sie überlegt zuerst, bevor sie spricht. Und was sie dann sagt, ist knapp und klar formuliert und hat Hand und Fuss. Carolin Früh, die aus der Nähe von Karlsruhe stammende 28-jährige Astronomin, ist eine Frau, die sich Gedanken macht. Nicht nur über die Weiten des Universums, mit dem sie sich beruflich auseinandersetzt. Sondern auch darüber, was die Welt im Innersten zusammenhält. Neben der Physik interessiert sich Carolin Früh denn auch für die Philosophie. Nach dem Abitur schwankte sie zwischen den beiden Studienrichtungen, aber «um unsere moderne Welt zu verstehen, muss man die technischen Entwicklungen und neuen Errungenschaften kennen», dachte sie damals. So wurde Carolin Früh Physikerin. Das Verstehen ist ihr wichtig, sie geht den Dingen gerne auf den Grund, aber lieber theoretisch als praktisch. «Nein, ins Weltall zieht es mich nicht», so die junge Forscherin.

### Abfälle der Raumfahrt

Aber Neues entdecken will sie: «Bei der Recherche nach einer geeigneten Doktoratsstelle bin ich zufällig auf die Schrottsuche im All gestossen, die mich sofort fasziniert hat», so die Wissenschaftlerin. Die kosmische Müllkontrolle, die Berner Forschende vor rund zehn Jahren in Zusammenarbeit mit der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) begonnen haben, war damals noch ein völlig exotischer Randbereich. Doch in jüngerer Zeit ist die Gefahr, die von frei im Weltall herumfliegenden Objekten ausgeht, langsam ins Bewusstsein der Verantwortlichen gedrungen. Die Doktorandin vom Astronomischen Institut sucht zusammen mit Professor Thomas Schildknecht und weiteren Kolleginnen und Kollegen den nächtlichen Himmel nach den immer zahlreicher werdenden Objekten ab – den Abfällen der Raumfahrt. Teile der so genannten Wegwerf-Trägerraketen, Nutz-

lastverkleidungen, Adapterringe, aber auch abgeblätterte Farbe: Dieser Schrott bedroht sowohl aktive Satelliten wie auch bemannte Raumfahrtstationen.

### Wann, wo, was

Selbst kleine Teilchen können bei einer Kollision wegen der extremen Geschwindigkeiten und daraus folgenden Wucht des Zusammenpralls grosse Schäden verursachen. Gemäss Schätzungen gibt es rund 600 000 Teile, die um die Erde kreisen auf Bahnen, die auch von den aktiven Satelliten – beispielsweise Wetter-, Telekommunikations- und Fernsehsatelliten und Satelliten der globalen Positionierungssysteme (GPS) – genutzt werden. «Unser Ziel ist, festzustellen, welches Objekt woher kommt, worum es sich handelt und wann es wo im All ist», fasst Carolin Früh ihre Aufgabe zusammen. Die Arbeitsgruppe der Optischen Astronomie wertet dazu sehr hoch aufgelöste so genannte CCD-Aufnahmen (digitale Bilder) des Nachthimmels aus. Die Astronomen erfassen diese Bilder von der universitären Sternwarte Zimmerwald und vom ESA Space Debris Telescope auf Teneriffa aus. Die gefundenen Objekte werden analysiert: Handelt es sich um bekannte Objekte oder neu entdeckte? Wie ist ihre Bahn? Wie gut kann diese Bahn vorausberechnet werden? Wann muss das Objekt spätestens wieder beobachtet werden, um es nicht zu «verlieren»? Darüber hinaus versuchen die Berner Astronomen, bei unbekanntem Objekten herauszufinden, worum es sich handelt. Alles andere als eine triviale Aufgabe, bei der Lichtkurven und Spektroskopie Anhaltspunkte geben können.

### Religion und Wissenschaft

«Es gefällt mir, dass man in einem relativ jungen Forschungsgebiet viel Freiraum hat», so die Wissenschaftlerin. Sie ist hartnäckig, und wenn ein Problem auftaucht, bleibt sie eben mitunter so

Die Astronomin Carolin Früh zeigt ein Modell, das die zerstörerische Kraft kleinster Schrott-Teile im All demonstriert.



lange im Büro sitzen, bis sie eine Lösung gefunden hat.

Gibt es ausserirdisches Leben? Bei der Beschäftigung mit dem Weltraum stellt sich diese Frage fast zwangsläufig. «Ich kann mir vorstellen, dass es Leben ausserhalb der Erde gibt. Aber ich halte es aufgrund der enormen Distanzen und Zeitskalen für unwahrscheinlich, dass wir jemals etwas davon mitkriegen beziehungsweise überhaupt zur gleichen Zeit existieren», sagt Carolin Früh. Und wie hält sie es mit Gott? «Ich bin gläubige Christin», so Carolin Früh. Die Naturwissenschaft beschränke sich auf das Reproduzierbare und sei dadurch genau; die Frage nach einem Gott bewege sich aber gerade ausserhalb dieses abgezielten Feldes. «Es kann einen denkenden Menschen meiner Meinung nach nicht befriedigen, beispielsweise die gesamte Kausalitätskette eines tödlichen Unfalls zu kennen und sich dann zu sagen, «so ist es», um die Sache abzuhaken.» Sie denke nicht, dass der Glaube oder die Philosophie dazu da seien, falschen Trost zu spenden, vielmehr ermöglichten sie die Freiheit, weiter zu fragen.

Auf Anfang dieses Jahres hat Carolin Früh ihre eigene Spin-off-Firma «EARLY-SPACE» gegründet. Die Astronomin bietet Software und Service im Bereich der Weltraumüberwachung an. Nächstes Jahr gibt sie voraussichtlich ihre Dissertation ab: «Ich schaue mal, wie gut die Firma bis dahin läuft.»

Salomé Zimmermann

## Humor ist, wenn man trotzdem lacht

Der Humor der Juden ist eigen und hebt sich von dem anderer Kulturen ab. Was zeichnet den jüdischen Humor aus? Dieser Frage ging der Psychologe Raphael Pifko nach und an einem Vortrag in der Universitätsbibliothek erläuterte er charakteristische Merkmale des jüdischen Humors.

Drei Juden werden zum Tod verurteilt. Sie stehen vor dem Erschiessungskommando. Der Offizier wendet sich an den ersten Verurteilten: «Wünschen Sie ein Tuch, um damit die Augen zu verbinden?» «Ja, bitte, Herr Offizier.» Er wendet sich mit der gleichen Frage an den zweiten. «Ja, bitte, Herr Offizier.» Nun wendet er sich an den dritten. «Nein, ich will nichts von Ihnen.» Der zweite wendet sich an den dritten und sagt ihm in besorgtem Ton: «Moische, mach' jetzt keine Probleme!» Bei diesem Witz wird die Andersartigkeit des jüdischen Humors sichtbar. Hier wird die von Juden antrainierte Neigung, unter keinen Umständen auffallen und keinen Ärger machen zu wollen, aufs Korn genommen – zuweilen mit ziemlicher Bissigkeit. Auch in einer Existenz-bedrohlichen Situation und in grösster Not würden die Helden in jüdischen Witzen auf ihren Humor zurückgreifen und Selbstsicherheit und Stolz zeigen, erklärte Raphael Pifko anlässlich seines Referats im Rahmen der Reihe «Buch am Mittag» in der Universitätsbibliothek.

### Lachen als therapeutische Massnahme

Insbesondere im 19. Jahrhundert hätte die jüdische Bevölkerung ohne die Hilfe ihres Humors viele Situationen seelisch kaum bewältigen können, so Pifko: Durch Witze spielten sie ihre Angst herunter und verzerrten die tragische Realität – das Bitterernste wurde ins Lächerliche gezogen. Dadurch, erklärte Pifko, gewannen die Juden «emotionalen Abstand von dem, was sie bedrückte». Der jüdische Humor ist ein Humor der Unterdrückten, ein Humor, der den Juden Zuversicht und Hoffnung gab – auch in den dunkelsten Zeiten, als es eigentlich überhaupt nichts zu lachen gab. Er half den Juden, grosse Tragödien zu verarbeiten und mit ihrer Not umzugehen. Ein weiteres Beispiel: Im Dritten Reich. Das Telefon klingelt. Der Jude Kohn: «Kohn am



Drei Juden treffen sich – so beginnt manch ein jüdischer Witz, stets selbst-ironisch und bissig.

Apparat.» Schmidt: «Oh, Entschuldigung, da habe ich falsch gewählt.» Kohn: «Macht doch nichts. Das haben wir schliesslich alle.»

### Eine Portion Selbstironie wirkt befreiend

Lachen und Humor ziehen sich durch die gesamte jüdische Literatur, angefangen bei der Thora. Sie sind in der jüdischen Tradition fest verankert. Eine allgemeingültige Formel, mit der sich die Besonderheit jüdischen Humors erklären liesse, existiert jedoch nicht. Gelehrte aus den verschiedensten Wissensgebieten führen darüber stürmische Diskussionen – laut Pifko findet «ein riesiges akademisches Fest» statt. Dennoch: Der jüdische Humor ist unverkennbar mit spezifischen Merkmalen verbunden. Eines der bekanntesten ist: Man lacht über sich selber. Die erzählende Person wähle sich selbst oder die Gruppe, der sie angehört, als Objekt des Witzes, wusste Pifko zu erzählen. Die Selbstironie ist ein zentraler Bestandteil des jüdischen Witzes. Nichts ist heilig, alles kann auf die Schippe genommen werden – selbst die Religion. Die Fähigkeit, über sich selber zu lachen, «kann Ausdruck von Einsicht, von Reife sein und kann – für manche vielleicht ein Paradox – Stärke und Selbstsicherheit beweisen», erläuterte Pifko.

### Osteuropa: Seele des jüdischen Humors

Die Wurzeln des jüdischen Humors sind im Osteuropa des 19. Jahrhunderts zu suchen. Zu jener Zeit lebten mehr als zwei Drittel aller Juden weltweit in Osteuropa. So ist der Hauptprotagonist des jüdischen Humors der naiv wirkende, aber gewitzte osteuropäische Jude, der unter Verfolgung und Armut leidet. Die Juden hatten zu jener Zeit in der Tat wenig zu lachen: Sie hatten keine Bürgerrechte, waren verpflichtet, in bestimmten ländlichen Kleinstädten zu leben – dem berühmten Stetl – und mussten kreativ sein, um sich über Wasser zu halten. Die Lebensbedingungen waren hart und beklemmend. Pifko sprach von «Luftmenschen, die Luftgeschäfte tätigten, um irgendwie zu überleben». Die jüdische Gemeinde stellte eine Minderheit dar, die sich in Religion, Traditionen und Sprache – dem Jiddischen – von der umgebenden Mehrheit unterschied. Unter diesen misslichen Umständen entwickelte sich der Humor der etwas anderen Art, der ohne seinen tragischen und ernsten Hintergrund kaum nachvollziehbar ist. In den Worten von Dani Levy, Jude und Schweizer Filmemacher: «Dort, wo es am dunkelsten ist, wirkt Lachen am befreiendsten.»

David Fogal

## Neuer Newsletter für Gymnasiasten

### Nützliche Informationen

Die Informationsstelle für Studierende (IfS) hat Ende 2009 den ersten Newsletter an die Gymnasien des Kantons Bern verschickt. Ab 2010 erhalten alle deutschsprachigen Gymnasien zweimal jährlich, jeweils im März und September, Informationen der Universität Bern. Die Universität Bern spricht mit diversen Angeboten zukünftige Studierende an. Auf die aktuellen Veranstaltungen macht der Newsletter in gebündelter und jugendlich ansprechender Form aufmerksam. Ziel ist es, den Dialog und Austausch zwischen den Gymnasien und der Universität zu intensivieren und die jungen Menschen anzuregen, sich frühzeitig mit dem Thema Studium zu beschäftigen. Der Newsletter bringt den zukünftigen Studierenden das universitäre Umfeld näher und baut so Schwellen auf dem vielleicht schwierigen Weg in Richtung Universität ab. Beispielsweise macht der aktuelle Newsletter auf den Tag der offenen Tür am Institut für Geologie im Mai 2010 aufmerksam, an dem Interessierte den Forschern über die Schulter schauen und bei der Analyse einer geologischen Karte mithelfen dürfen. Wenn das Herz einer Schülerin oder eines Schülers jedoch für die Physik schlägt, finden sich auch Informationen zu diesem Bereich: Die Vortragsreihe «Physik am Samstag» oder die Schweizer Physik-Olympiade sind attraktive Angebote, die auch von Schülern besucht werden können. Neben den Ankündigungen von Events werden unter der Rubrik «Studium-Allerlei» verschiedene Begriffe aus dem Studienalltag erklärt, die den Gymnasiasten häufig noch nicht bekannt sind. Links zu jedem Thema laden zum Surfen auf der Homepage der Universität Bern ein. Im März erschien der zweite Newsletter. *Mit einem E-Mail an [info@studium.unibe.ch](mailto:info@studium.unibe.ch) kann der Newsletter abonniert werden. Die aktuellen und bereits erschienenen Newsletter sind unter [www.infostelle.unibe.ch](http://www.infostelle.unibe.ch) aufgeschaltet.*

## Neue Forschungsstelle für Mittelmeerstudien

### Institut für Kunstgeschichte

Der ehemalige Analytiker für Technologie-Unternehmen Horst Merk ermöglicht an der Universität Bern die Einrichtung einer Forschungsstelle für Interkulturelle Mittelmeerstudien. Seit Februar 2010 finanziert Horst Merk die Stelle über einen Zeitraum von fünf Jahren. Die Forschungsstelle, die in der Abteilung für Ältere Kunstgeschichte verankert ist, widmet sich der Kunst und Kultur des Mittelmeerraumes im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Mit dem Aufbau und der Leitung hat die Universität den Privatdozenten Dr. Thomas Dittelbach betraut. Seine Aufgabe ist es, Bern als Forschungszentrum für Interkulturelle Mittelmeerstudien zu etablieren und den wissenschaftlichen Austausch mit den Institutionen in den Mittelmeer-Anrainerstaaten zu fördern. Neben Forschung und Lehre sind dabei auch internationale Tagungen zu interdisziplinären Themen geplant. Der 70-jährige Horst Merk hat in den 1990er Jahren Kunstgeschichte und Archäologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert. Die Auseinandersetzung mit den Geisteswissenschaften erlebte er als eine Investition in das eigene geistige Kapital, «ein Reichtum, der einem nicht genommen werden kann». In diesem Sinne betrachtet Horst Merk seine Unterstützung als notwendigen Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Erbes.

## Bau: von Roll-Areal Stand der Dinge

Das neue Zentrum der Universität und der Pädagogischen Hochschule Bern auf dem von Roll-Areal nimmt Gestalt an. Der Umbau der ehemaligen Weichenbauhalle zu einem Hörsaalgebäude wird im Sommer 2010 abgeschlossen. Als nächstes steht der Bau des Institutsgebäudes an. Diese Bauarbeiten beginnen im Frühjahr 2010. Das markante Gebäude wird in den Obergeschossen von der Uni und der PH genutzte Unterrichtsräume und Büros beherbergen. Eine grosse lichtdurchflutete Freihandbibliothek wird das Herzstück der Untergeschosse bilden. Darunter wird der Zentralserver der Universitätsbibliothek liegen. Bezogen werden soll der Neubau auf Semesterbeginn im Herbst 2013.

## Neue Datenbanken und E-Books Universitätsbibliothek Bern

Online-Datenbanken sind für eine fundierte wissenschaftliche Recherche nicht mehr wegzudenken. Die Universitätsbibliothek Bern hat ihr Angebot unter anderem um folgende Ressourcen erweitert:

- Artstore: riesige Bilddatenbank, mehr als 1.5 Millionen hochauflösende Bilder aus den Bereichen Kunst, Architektur, Geistes- und Sozialwissenschaften
  - America – History and life: Bibliografische Referenzdatenbank zur Geschichte Nordamerikas
  - Garland Encyclopedia of World Music: Online-Zugriff auf das Standardnachschlagewerk der Musikethnologie
  - EEBO (Early English Books Online): Umfangreiche Volltextsammlung englischer Frühdrucke, mehr als 100 000 Titel bis ins Jahr 1700
  - Neuheiten E-Books: Die E-Book-Sammlung wird kontinuierlich ausgebaut, unter anderem mit zahlreichen Neuerwerbungen in den Fächern Medizin, Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaften
- Weitere Informationen unter: [www.ub.unibe.ch/Aktuelle Mitteilungen/Datenbanken und E-Books](http://www.ub.unibe.ch/Aktuelle_Mitteilungen/Datenbanken_und_E-Books) oder [www.ub.unibe.ch/Recherche/IFachinformationen](http://www.ub.unibe.ch/Recherche/IFachinformationen)

## Warnung vor gefährlichen E-Mails Mitteilung der Informatikdienste

Immer wieder versuchen Drittpersonen an Kontoinformationen – häufig Benutzername und Passwort – von Angehörigen der Universität Bern zu gelangen. Dies geschieht meist in Form so genannter Phishing-E-Mails. Dabei wird vorgegaukelt, die E-Mail stamme aus vertrauenswürdiger Quelle und Uni-Angehörige werden aufgefordert, ihren Benutzernamen und ihr Passwort mitzuteilen. Bitte immer daran denken: Passwörter sind persönlich und dürfen unter gar keinen Umständen weitergegeben werden! Der Kontoinhaber oder die Kontoinhaberin ist persönlich verantwortlich für die Kontoinformationen und eine Weitergabe des Passworts verstösst gegen die Weisungen der Uni Bern. Wir bitten Sie, uns solche E-Mails mit Phishing-Versuchen jeweils umgehend weiterzuleiten an die Adresse: [abuse@unibe.ch](mailto:abuse@unibe.ch)

## Gleichstellung

### Kurs «Im Gespräch überzeugen»

Um in anspruchsvollen Gesprächssituationen des beruflichen Alltags zu überzeugen, braucht es eine sorgfältige Vorbereitung. Ein zweitägiger Kurs der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern bietet weiblichen Universitätsangestellten Anregungen, wie sie gerade auch schwierige Gespräche aktiv mitgestalten und ihre Anliegen selbstbewusst vertreten können.

Donnerstag, 3. und Freitag, 11. Juni, jeweils 9–17 Uhr. Kosten: CHF 120.– für Uni-Angehörige.

Anmeldeschluss: 20. Mai 2010

Anmeldung: [info@afg.unibe.ch](mailto:info@afg.unibe.ch) oder [www.gleichstellung.unibe.ch](http://www.gleichstellung.unibe.ch)

## 175 Jahre Volksschule

### Ausstellung der UB

Anlässlich des 175-jährigen Bestehens der Volksschule im Kanton Bern blickt die Ausstellung «Geburtsstunde der modernen Schule» in der Zentralbibliothek vom 12. März bis 28. August 2010 auf die schulischen Verhältnisse und Veränderungen im 19. Jahrhundert zurück.

[www.ub.unibe.ch](http://www.ub.unibe.ch)

## Umweltforschung

### Call for Papers

Im Rahmen des Berner Umweltforschungstags vom 4. Mai 2010 findet im Hauptgebäude eine Posterausstellung statt, die einen Überblick über die aktuelle Umweltforschung an der Uni Bern vermitteln soll. Forschende aus allen Fachrichtungen sind eingeladen, Poster ihrer Projekte im Bereich Umwelt und Nachhaltige Entwicklung bis zum 1. April anzumelden unter:

[www.ikaoe.unibe.ch/umwelforschungstag10/](http://www.ikaoe.unibe.ch/umwelforschungstag10/) Fragen und Infos: [umwelttag@ikaoe.unibe.ch](mailto:umwelttag@ikaoe.unibe.ch)

## Nachwuchsförderung

### Projektpool für Mittelbauangehörige

Antragsrunde Frühling 2010: Die Eingabefrist für Projekte ist der 26. April 2010. Nutzen Sie diese Chance! Alle Informationen unter:

[www.mvub.unibe.ch](http://www.mvub.unibe.ch)

## Luxus und Luxuria

### Ringvorlesung BMZ

Die Ringvorlesung des Berner Mittelalter Zentrums im Frühjahrssemester 2010 widmet sich dem Luxus unter verschiedenen geschichtlichen Blickwinkeln.

15. April 2010

### Die Dekadenz der Anderen – Luxus, Luxuria und Liturgie in der Auseinandersetzung zwischen östlichem und westlichem Christentum

Peter-Ben Smit

22. April 2010

### Libido aedificandi. Reformmonastisches Bauen zwischen Ideal und Wirklichkeit

Jens Ruffer

29. April 2010

### Schlichtheit und Pracht zwischen Kleve und Königsberg. Höfisches und städtisches Konsumverhalten im Hanseraum

Stephan Selzer

Jeweils am Donnerstag, 17.15–18.45 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 220.

## Schizophrenie

### Internationales Symposium

Die Universitären Psychiatrischen Dienste Bern führen am 15. und 16. April das VIII. Internationale Schizophrenie-Symposium Bern durch. Das Thema der Tagung im Berner Rathaus lautet: «Die Bedeutung kognitiver Prozesse für die integrative Behandlung schizophrener Erkrankter».

Information und Anmeldung:

[www.upd.unibe.ch](http://www.upd.unibe.ch) oder bei Marlise Matti, Universitätsklinik für Psychiatrie, 031 387 61 57

## Historische Anthropologie

### Medizinhistorische Runde

22. April 2010

### Goethes Skelett und Schillers Schädel aus anthropologischer Sicht

Dr. rer. nat. Herbert Ullrich, Berlin

Jeweils am Donnerstag, 12.45–13.45 Uhr, im Hörsaal des Anatomie-Gebäudes an der Bühelstrasse 26.

## Glück

### Interdisziplinäre Vorlesungsreihe

Das Collegium generale organisiert eine interdisziplinäre Vorlesungsreihe zum Thema «Glück».

14. April 2010

### Hans im Glück: Glück im Märchen

Prof. Dr. Hansjörg Uther, Göttingen

21. April 2010

### Glück der Verliebtheit – eine evolutionäre Spurensuche

Prof. Dr. Josef Reichholf, Zoologische Staatssammlung München

28. April 2010

### Familienglück, Familienleid

Prof. Dr. Klaus A. Schneewind, Universität München (Departement Psychologie)

Jeweils am Mittwoch, 18.15–19.45 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Auditorium maximum.

## Buch am Mittag

### Vortragsreihe der Universitätsbibliothek

13. April 2010

### Märchen wie Bilder auf chinesischem Porzellan – Cécile Laubers chinoise Erzählungen und die Chinoiseriemode in der modernen Literatur

PD Dr. Christian von Zimmermann, Dozent für Neuere deutsche Literatur, Universität Bern.

Jeweils am zweiten Dienstag des Monats, 12.30–13.00 Uhr, im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Münstergasse 63.

## Kinderuni

### Vorlesungen und Begleitprogramm

30. April 2010, 17.15–18.00 Uhr

### «Röntgenstrahlen statt Skalpell»

Professor Michael Thali, Pathologe

Es ist fast wie in einem Krimi. Nur ist die Hauptfigur kein Kommissar, sondern ein Roboter. «Virtobot» heisst er und untersucht Menschen, die unter mysteriösen Umständen verstorben sind. Was kann «Virtobot», was Pathologen nicht können? Darauf gibt diese Vorlesung Antwort.

Informationen und Anmeldung:

[www.kinderuni.unibe.ch](http://www.kinderuni.unibe.ch)

## Rationalität

### Münchenwiler-Seminar

Das Collegium generale organisiert am 23. und 24. April für Angehörige des Lehrkörpers aller Stufen der Universität Bern das Münchenwiler-Seminar 2010 zum Thema «Rationalität zwischen Religion und Philosophie». Die Veranstaltung findet im Schloss Münchenwiler bei Murten statt. *Anmeldung bis Ende März an: cg@cg.unibe.ch*

## Kriminalität

### Vortragsreihe des BFK

20. April 2010

#### Die Krise der Jungen und männlichen Jugendlichen. Empirische Befunde und Vorschläge zur Prävention

Prof. Christian Pfeiffer, Direktor Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen *18.30 Uhr im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 101. Berner Forum für Kriminalwissenschaften: www.bfk.unibe.ch*

## Kunstsammeln

### Künstlergespräche

Im Haus der Universität finden regelmässig Künstlergespräche statt. Am 8. April 2010 sind die Kunstsammler Sabine Hahnloser Tschopp und Thomas Stauffer sowie der Galerist Bernhard Bischoff zu Gast. Das Gespräch zum Thema «Kunstsammeln: Strategien junger Sammler» wird von Thomas Schönberger vom Institut für Kunstgeschichte moderiert. *18.00 Uhr Apéro, 18.30 Uhr Gesprächsbeginn im Haus der Universität, Schlössli-strasse 5. www.ikg.unibe.ch*

## Finanzkrise

### Wissenschaftscafé

Sind Lehren aus der Finanzkrise zu ziehen? Wo stehen für Politik und Wirtschaft nötige Neuausrichtungen an? Diese Fragen werden im Wissenschaftscafé mit verschiedenen Expertinnen und Experten unter der Moderation von Priscilla Imboden vom Schweizer Radio DRS diskutiert. *Montag, 12. April 2010, 17.30 bis 19.00 Uhr, im Thalia Bücher im Loeb, Spitalgasse 47/51 (2. Untergeschoss, Café Cappuccino) www.science-et-cite.ch*

## Neue Bücher

Ulrich Binder

### Das Subjekt der Pädagogik – Die Pädagogik des Subjekts

Das Subjektdenken der theoretischen und der praktischen Pädagogik im Spiegel ihrer Zeitschriften  
Prisma (Schriftenreihe des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Bern)  
Band 10  
2009, 630 S., kartoniert/broschiert, Fr. 79.–  
ISBN: 978-3-258-07455-9  
Haupt Verlag Bern

Marie-Theres Schönbächler, Rolf Becker, Fritz Osterwalder, Armin Hollenstein (Hrsg.)

### Die Zeit der Pädagogik

Zeitperspektiven im erziehungswissenschaftlichen Diskurs  
Prisma (Schriftenreihe des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Bern)  
Band 13  
2010, 302 S., 15 Abb., 13 Tabellen, Einband kartoniert, Fr. 49.–  
ISBN: 978-3-258-07537-2  
Haupt Verlag Bern

Thomas Marti, Peter Heusser

### Gesundheit vier- bis achtjähriger Kinder vor dem Hintergrund des familiären Lebensstils

Eine retrospektive Querschnittstudie an Kindern aus Schulen in der Stadt Bern und Umgebung  
Komplementäre Medizin im interdisziplinären Diskurs, Band 13  
2009, 138 S., zahlr. Tabellen und Grafiken, Fr. 48.–  
ISBN: 978-3-0343-0029-2  
Peter Lang AG

Ulrich Bundi (Hrsg.)

### Alpine Waters

Serie «The Handbook of Environmental Chemistry», Vol. 6  
2010, 278 S., gebunden, 56 s/w und 32 farb. Abb., 56 s/w und 15 farb. Fotos, 17 farb. Zeichnungen, Fr. 355.90  
ISBN: 978-3-540-88274-9  
Springer Verlag

Karl Weber, Patricia Tremel

### Perspektiven öffentlicher Förderung von Weiterbildung

Neue Studie zur Weiterbildung  
Arbeitsbericht 37  
Januar 2010, 66 S., Fr. 30.–  
ISBN: 978-3-906587-31-8  
Zentrum für universitäre Weiterbildung (ZUW), Universität Bern

Karl Weber, Patricia Tremel, Andreas Balthasar, Sarah Fässler (Hrsg.)

### Programmatik und Entwicklung der Schweizer Fachhochschulen

Arbeitsbericht 38  
Februar 2010, 260 S., Fr. 58.–  
ISBN: 978-3-906587-32-5  
Zentrum für universitäre Weiterbildung (ZUW), Universität Bern

Andrea Iseli

### Gute Policey

Öffentliche Ordnung in der Frühen Neuzeit  
2009, 162 S., 12 Abb., kartoniert, Fr. 22.90  
ISBN: 978-3-8252-3271-9  
Verlag Eugen Ulmer Stuttgart

Klaus Oschema, Rainer C. Schwinges (Hrsg.)

### Karl der Kühne von Burgund

Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft  
2010, 358 S., gebunden, farb. und s/w Abb., Fr. 90.–  
ISBN: 978-3-038-23542-2  
Buchverlag Neue Zürcher Zeitung

Korakoch Attaviriyanyanupap

### Hochdeutsch als Zweitsprache

Spracherwerb von thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz  
2009, 427 S., 14 farb. Abb., Fr. 69.–  
ISBN: 978-3-0343-0022-3  
Peter Lang AG

Marie-Louise Käsermann

### Begegnungen

Was uns in ihnen berührt und bewegt  
2009, 299 S., 19 Tab. und Graf., Fr. 68.–  
ISBN: 978-3-0343-0333-0  
Peter Lang AG

## Impressum

unilink März 2010  
Die Nachrichten der Universität Bern

**Herausgeberin:** Abteilung Kommunikation

**Leitung:** Marcus Moser (mm)

**Redaktion:** Salomé Zimmermann (sz)

**Mitarbeit:** Daniela Baumann (db), David Fogal (daf)  
und Bettina Jakob (bj)

**Bildnachweise:**

Titelbild: © ESA Diese Darstellung des Weltraumschrotts ist eine Nachstellung. Die dargestellten Objekte sind zu gross im Vergleich zur Erde.

Seite 2: zvg, Foto A. Kern-Stähler: ©Verena Schuh

Seite 3: zvg

Seite 5: istock

Seite 6: istock

Seite 7: istock

Seite 8: sz

Seite 9: istock

Seite 10: istock

Seite 11: sz

Seite 12: istock

**Layout:** Salomé Zimmermann (sz)

**Redaktionsadresse:**

Abteilung Kommunikation der Universität Bern

Hochschulstrasse 4

CH-3012 Bern

Tel. 031 631 80 44

Fax 031 631 45 62

unilink@unibe.ch

www.unilink.unibe.ch

**Druck:** Stämpfli Publikationen AG, Bern

**Auflage:** 6500 Exemplare

Erscheint monatlich während des Semesters



**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlicher  
Waldwirtschaft, kontrollierten Herkünften  
und Recyclingholz oder -fasern  
www.fsc.org Cert.no. SCS-COC-023903  
© 1996 Forest Stewardship Council